Sperrfrist bis zum Beginn des Vortrags am 10.05.2019

EVANGELISCHE
Landeskirche
Anhalts

Evangelische Landeskirche Anhalts – Landessynode

Einbringung des Berichts zur Lage der Landeskirche

24. Legislaturperiode – 3. Tagung – 10.-11.05.2019 in Dessau-Roßlau

Kirchenpräsident Joachim Liebig

Verehrtes Präsidium,
hohe Synode,
liebe Schwestern und Brüder,
sehr geehrte Damen und Herren!

Am 6. März 1939 wird in Eisenach das Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben gegründet. Zu den elf Gründungskirchen zählt auch die Evangelische Landeskirche Anhalts. Aus Anlass dieses Tages fand am vergangenen Montag in Eisenach eine Gedenkstunde und die Enthüllung eines Mahnmals statt. Neben einem Text zum Hintergrund des Instituts wird die Gedenkplatte von einem Zitat des Darmstädter Schuldbekenntnisses aus dem Jahr 1947 geprägt: „Wir gingen in die Irre… „

1939 hatten die das Institut tragenden Landeskirchen den gesicherten Eindruck, im Rahmen der geltenden Staatsideologie massiv an Bedeutung zu verlieren. Der nationalsozialistische Staat hatte sich längst ganz andere religiöse Grundlagen gesucht. Mit dem Institut sollte der Versuch unternommen werden, sich als christliche Kirchen dem Staat anzudienen. Mit dieser Begründung sollten sowohl die Heilige Schrift als auch das Gesangbuch sowie die gesamte Lehre und Predigt der christlichen Kirchen ohne Berücksichtigung der jüdischen Wurzeln grundlegend verändert werden. Man hoffte, auf diese Weise als Kirche Einfluss zu behalten. Die weitere Geschichte des Instituts, seiner Trägerkirchen und der handelnden Personen wäre Gegenstand wenigstens eines längeren Vortrags. Zentral scheint mir jedoch der Gedanke zu sein, wie sehr Kirche immer wieder versucht, sich staatlichen und anderen Institutionen anzunähern oder einem viel zitierten "Zeitgeist“ zu entsprechen. Wie immer und von wem immer dieser Zeitgeist definiert werden mag, gilt es nicht zuletzt vor dem schrecklichen Hintergrund des Eisenacher Instituts festzuhalten: Der Auftrag der Kirche in jeder ihrer Erscheinungsformen hat sich einzig und allein am biblischen Zeugnis zu orientieren. Die Auslegung des biblischen Zeugnisses ist seit der frühen Christenheit Gegenstand von Streit, Dogmatisierung, vor allem aber gemeinschaftlichen Gebets. Ferner lehrt die 2000-jährige Geschichte des Christentums, wie wenig es für die Botschaft Jesu Christi hilfreich ist, beispielsweise um der Mehrheitsfähigkeit Willen den Streit um die Auslegung des Wortes Gottes zu vernachlässigen.

Die Evangelische Landeskirche Anhalts ist seit längerer Zeit mit grundhaften Veränderungen befasst. Auch diese Synodaltagung wird sich wesentlich damit zu beschäftigen haben. Aus meiner Sicht sollten wir uns - bei aller haushalterischen Zurückhaltung - weniger um die Finanzfragen Sorgen machen; wir sollten Strukturdebatten nicht für heilsrelevant halten; wir sollten uns vielmehr ganz individuell und selbstkritisch vor Augen führen, ob wir bei allen anstehenden Entscheidungen allein die Predigt des Evangeliums vor Augen haben. Bereits mit dem Rangstreit der Jünger, der sich im Streit der Apostel fortsetzt und damit in frühester Zeit beschreibt, wie sehr immer wieder auch persönliche Interessen den Streit um das Evangelium bestimmen können, müssen wir als Christenmenschen zurückstehen hinter persönlichen Interessen, Fragen nach der gesellschaftlichen Mehrheitsfähigkeit von Entscheidungen oder anderen nachrangigen Kriterien.
Als protestantische Kirche treten wir an, im Zusammenspiel der Gemeinden, Dienste und Werke, der kirchenleitenden Organe und aller beteiligten Einzelpersonen gemeinschaftlich nach dem Willen Gottes für seine Kirche in Anhalt in unserer Zeit zu fragen. Dies hat gravierende Konsequenzen für Form und Inhalt der Diskussionen. Die Synode ist insofern nicht das Parlament der Kirche, als hier nicht Fraktionen diskutieren, sondern vor Gott verantwortliche Christenmenschen, die im Lichte der Bibel um den besten Weg streiten. Der Streit bleibt dabei im Ton stets geschwisterlich und in der Sache der Gemeinschaft verpflichtet. Gerade in unserer Zeit wird zu Recht von uns als Kirche erwartet, andere Töne anzuschlagen, als die, die wir täglich lesen und hören.
Eine berechtigte Sorge für die Zukunft unserer Landeskirche wird darin bestehen, ob es stets hinreichend Menschen gibt, die sich für diese Aufgabe berufen lassen.

Die Frühjahrssynode der Landeskirche wird ohne Zweifel erste Festlegungen zu treffen haben, mit denen die Veränderungen der Landeskirche Form erhalten. In den Ausschüssen muss anschließend diskutiert werden, welche gesetzlichen Änderungen möglicherweise bereits zur Herbstsynode des Jahres vorgelegt werden können. Es wird nicht nur innerhalb der Landeskirche beobachtet, sondern mit Interesse auch außerhalb wahrgenommen, wie wir in Anhalt versuchen, die Zukunft der Landeskirche zu gestalten.
Ich bin zuversichtlich und freue mich auf den Gesprächsprozess, der heute und morgen seine Fortsetzung finden wird. Das Gesamtinteresse der Landeskirche in der Gemeinschaft ihrer Gemeinden, Dienste und Werke ist dabei bedeutsam. Die Frage, wie viel Geld und Personal wann einzelnen Gemeinden zur Verfügung stehen wird, ist dabei nur eine Teilfrage. Den gesamten Veränderungsprozess auf diese zu reduzieren, ist kontraproduktiv.

Lassen sie uns darauf vertrauen, dass Gott der Herr uns in unseren Gesprächen leitet. Nicht mit Anschmiegen an andere Institutionen oder zeitgeistige Ideen ist uns geholfen, sondern mit dem Besinnen auf die Wurzel unseres Glaubens.

Vielen Dank.